

Glaube in einem Satz

Gedanken zum Dreifaltigkeitssonntag (Ev. Joh 16, 12-15)

von Pfr. Ulrich Lindl

Wenn Sie ein Mensch fragen sollte, woran wir Christen eigentlich glauben, dann können Sie nichts falsch machen, wenn Sie so antworten: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.“ Das ist das eigentlich Christliche unseres Glaubens. Das „*Specificum Christianum*“: Die Göttliche Dreifaltigkeit. Wir feiern sie heute –eine Woche nach Pfingsten- am Dreifaltigkeitssonntag. Eine willkommene Einladung, das Wesen Gottes näher zu betrachten.

Gott ist ein Geheimnis

Aber da stoßen wir vielleicht schon auf erste Fragen: Dreifaltigkeit? Was ist das und was soll das eigentlich? Und vor allem was hat das mit mir zu tun? Immanuel Kant meinte einmal: „*Die Lehre von der Dreifaltigkeit bringt nichts für's Praktische.*“ Aber ist sie deshalb unwichtig? Oder nicht umso wichtiger, in einer Zeit, in der alles mehr oder weniger dahingehend geprüft wird, ob es praktisch und zweckmäßig ist und mir was bringt? Auch der Glaube wird ja nicht selten verzweckt und missbraucht... Bei der Frage nach der Dreifaltigkeit geht's ums Wesentliche. Um das innere Wesen Gottes. Wenn wir einen Menschen näher kennenlernen wollen, weil wir ihn lieben, fragen wir schließlich auch nicht, ob das „praktisch“ ist für uns. Wenn wir etwa an unsere Mutter denken, an unseren Ehepartner, dann spüren wir, dass das Wesen des Menschen das Wesentliche ist. Um wieviel mehr gilt das für Gott! Im Bekenntnis der Dreifaltigkeit offenbart sich das innerste Wesen Gottes.

Ein Geheimnis freilich, das wir nicht einfach so begreifen wie das 3 mal 1 der Mathematik. Von Augustinus wird erzählt, er habe Tage und Nächte über dieses Geheimnis des einen Gott in drei Personen nachgedacht. Da sah er, als er am Meer entlang ging, einen Buben, der versuchte, mit einer kleinen Muschel das Meer in ein Sandloch zu schöpfen. Augustinus lachte: „*Wie willst Du denn das unendliche Meer in diese kleine Grube fassen?*“ Das kleine Kind gab dem großen Theologen zur Antwort: „*Wie willst Du den unendlichen Gott mit deinem kleinen Verstand erfassen?*“

Kardinal Ratzinger hat diese Muschel in sein bischöfliches Wappen aufgenommen. Um bei aller Spekulation nie zu vergessen, dass wir Gott mit unserem Verstand nie ganz begreifen können. Graham Greene sagte einmal: „*Ich würde mich weigern, an einen Gott zu glauben, den ich verstehen könnte.*“ Das müssen wir auch nicht. Wer kann und will einen Menschen, den er liebt, ganz verstehen und begreifen? Ist es nicht viel wichtiger, ihn mehr und mehr zu lieben. Es geht damit allein darum, vom Geheimnis Gottes ergriffen zu werden.

Gott liegt viel daran, dass wir versuchen ihn kennenzulernen, sein Wesen und damit auch seinen Willen für uns. Die gelingt uns weniger mit der Logik des Intellektes als vielmehr mit der Logik der Liebe.

Gott ist Beziehung

„*Gott ist die Liebe.*“ Dieses Bekenntnis des Johannesbriefs (1 Joh 4,16) gibt uns den Schlüssel an die Hand, der uns einen Zugang zum Wesen der göttlichen Dreifaltigkeit eröffnet: Wenn Gott die Liebe ist, -und das in Fülle- kann Gott nicht einsam und allein sein. Gott braucht ein Gegenüber, das er nicht selbst ist. In der Dreifaltigkeit lebt und liebt Gott der Vater seinen Sohn. Gott ist in sich gelebte und geliebte Beziehung.

Diese innere Liebe will nichts für sich, sondern allein die Einheit. „*Ich und der Vater sind eins.*“ (Joh 10,30) Wahre Liebe, das spüren wir Menschen, sucht nicht den eigenen Vorteil. Wir wollen eins werden, damit aus unserem Ich und Du ein gemeinsames Wir werden kann.

Und: Liebe strahlt aus! Der Geist, den der Sohn von Vater ausgesandt hat, ist darum zutiefst ein Geist der Wahrheit, weil er uns in diese in sich gelebte Liebe Gottes mit ein-beziehen will. Denn: „*Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.*“

Und wir spüren, wie „praktisch“ –wie lebens- und glaubensrelevant- die Dreifaltigkeit für uns damit geworden ist. Denn aus dem Wesen Gottes ergibt sich auch sein Wille für uns. „*Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe.*“ (Joh 15, 9)

In seinem Wesen offenbart uns der dreifaltige Gott, wie wir Menschen von ihm her eigentlich gedacht sind. Nach seinem Ebenbild sind wir schließlich erschaffen. Wir sind ins Leben berufen. Und Leben schenkt Liebe. Und Liebe schenkt Leben. Diese innere Dynamik ist göttlich. Wo der Mensch nur nach dem Ich, dem Ego fragt, bleibt er allein. Egoistisch, egozentrisch und in sich einsam. „Selfies“ verstellen klar die Perspektive. Wo der Mensch nur sich selbst in den Blick nimmt, bleibt er für sich und damit allein. Der Mensch aber ist berufen, sich aufzumachen und Frucht zu bringen.

Hier wird offenbar, wie sehr es die Liebe um des Himmelsreiches willen gibt. Manchmal denkt man da nur an Menschen, die um des Himmelsreiches willen ehelos leben. Aber auch die Ehe ist eine Berufung um des Himmelsreiches willen. Wie es schon sprichwörtlich heißt: Ehen werden im Himmel geschlossen und auf Erden vollzogen. Liebe, die wir versuchen wahrhaft zu leben, ist immer „um Himmels Willen“ – immer gut. Oder wie es der Heilige Augustinus noch einfacher gesagt hat: „*Ama et fac, quod vis. – Liebe und dann tu, was Du willst.*“ Wollte er, der große Theologe, am Anfang Gott noch im Verstand begreifen, hat Augustinus Gott am

Ende nur noch aus ganzem brennenden Herzen geliebt. Er wurde zu einem glühenden Liebhaber der göttlichen Liebe.

In Liebe beziehungsreich leben und glauben

Das göttliche Geheimnis der Dreifaltigkeit offenbart uns einen wunderschönen Blick in das innere Wesen Gottes. Gott ist gelebte und geliebte Beziehung. In diese Beziehung sollen wir mit einbezogen werden durch den Geist, den Jesus vom Vater aus gesandt hat. Gott will in Beziehung sein mit uns. Christentum ist damit zutiefst Beziehungsreligion. Damit spüren wir, dass Glaube unser Leben beziehungsreicher machen will. Nicht nur zu Gott, sondern mit ihm auch untereinander.